.germ.
634

Asc. 84. deutsche. pag. 692.

P. O. germ.
1634.

Carl Witte

Prediger in Lochau bei Halle.

geb. d. 8.n October 1767.

Wiesenblumen

aus der

Schweiz, Italien und Deutschland;

gepflückt

von

Karl Witte

Prediger in Lochau bei Halle.

Mit 2 Kupfern.

Halle, 1806.

In Hendels Verlag.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinem

treuen Freunde

Friedrich Glaubitz,

Prediger in Klein = Ottersleben

bey Magdeburg.

Dir, mein lieber Freund! widme ich diese Gedichte. Sie sind fast alle unter Deinen Augen verfertigt. Aus zärtlicher Anhänglichkeit begleitetest Du mich sechs Jahre lang durch Deutschland, Italien und durch die Schweiz, und während dieses Zeitraums entstanden die meisten unter ihnen. Du wünschtest

sie

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

sie schon seit der Zeit in einer Samm=lung gedruckt, seitdem Du die ersten im Schweizer=Museo lasest. Aber, verzeihe, mein Lieber! ich traute Deinem Urtheil we=niger, weil — Du mein herzlicher, inni=ger Freund bist. In unsern Verhält=nissen sahest Du meine Gedichte wenigstens halb als die Deinigen an, und — sein Ei=genthum liebt jeder. Jetzt, da mir ausser Lavater, Füßli und Salis auch mehrere un=serer deutschen Meistersänger aufmuntern=den Beifall bezeugten, jetzt wage ich's end=lich, Deinen wiederholten Aufforderungen zu gehorchen. —

Mögen sie gefallen! das ist, ich läug=ne es nicht, mein Wunsch. Mögen sie dem

Publikum nur halb so lieb seyn, als sie Dir und meinen übrigen Freunden und Freundinnen waren! —

Seit den letzten Jahren besonders verlangtest Du sie dringend, wenigstens im Manuskripte. Solltest Du etwa eine kleine Schalkheit damit im Sinne gehabt haben, so bin ich Dir zuvorgekommen, und zwar in der einzigen Absicht, manche unbedeutendere zurückzubehalten, die Du als zärtlicher Freund leicht könntest aufgenommen haben. Vielleicht habe ich doch noch zu viele stehen lassen.

Bitte die Rezensenten, fein billig zu seyn, und gestehe es Ihnen ehrlich, daß Du mich zur Herausgabe mehr als halb ge-

gezwungen hast. — Möge diese kleine Sammlung Dich noch oft an die glücklichen Zeiten unsrer nähern Verbindung erinnern, Dir manche vergangene frohe Stunde ins Gedächtniß rufen, besonders aber Dir lebhaft vergegenwärtigen Deinen treuen, Dich herzlich liebenden Freund,

Karl Witte,

Prediger in Lochau bei Halle.

Lochau,

am letzten Abend des Jahres 1805.

An

An die Natur,

im Frühlinge.

Lebst du? Mutter Natur!
Regt sich Dein Odemzug?
Rauschet wieder dein schäumendes Blut?

O, so wecke den Wald!
Kleide die todte Flur
Doch noch heute in jugendlich Grün!

Deine Barden im Hain,
Alle verstummten gemach;
Und ich seufzte, verstummend wie sie.

Eis bedeckte den Bach,
Täuschte das dürstende Reh,
Hemmte das sanfte Geriesel der Fluth.

Aengstlich suchte der Baum
Sein verlohrnes Laub
In der verglasenden Luft umher,

Wie ein wankender Greis,
Dessen geliebtes Geschlecht
Jüngst ein boshafter Räuber erschlug.

Schon erstarrte dein Hauch;
Starrend gerann dein Blut
In den großen Adern, Natur!

Aber doch weint' ich noch nicht,
Drängte die Thräne zurück,
Die vom Herzen zum Auge sich schlich:

Bis auch dein Odem entschlief:
Bis dein Todtengewand
Mir der Hoffnungen letzte nahm.

Jedes Gelispel erstarb:
Alles war still wie ein Grab,
Wenn ich, dich anzubeten, kam.

Nun erst weint' ich um dich,
Bis der bleiche Mond
Dreimal ein Greis ward, und dreimal ein
Kind.

Denn nun wähnt' ich dich todt,
Wähnte verwaiset mich,
Dem du Vater und Mutter bist.

Aber du schlummertest nur,
Um mit verjüngter Kraft
Heute wieder hervorzugehn. —

Ja, sie schwellt noch die Brust,
Die mit der Freude Milch
Millionen Erschaff'ne tränkt.

Deinem geseegneten Schooß,
Göttliche Mutter! entsteigt
Duftender Kinder ein buntes Volk.

Alle Wesen erquickt
Ihr balsamischer Duft;
Jauchzend dankt dir der Wesen All.

Nur dein geliebtestes Kind,
— Weinend bekenn' ich es dir: —
Mutter, der Mensch nur ist deiner nicht werth.

Deine Tempel so schön,
Majestätisch und groß,
Ach, nur selten besucht sie der Mensch.

Kindisch beugt er sein Knie,
— Der verblendete Thor! —
Deiner Afterschwester, der Kunst.

Deine Geweihten sogar,
Göttin! vergessen den Pfad,
Den du so liebevoll zeigtest, zu gehn.

Wollust, und Ehre, und Gold,
— O, die Verworfenen! —
Achten sie höher als Bardenlohn.

Deine Entzückungen
Gähnen sie fühllos an,
Streben höher, nach — Wolken und Dunst.

Mutter, ich schwöre nur dir! —
Brech' ich der Treue Schwur,
So entsaite die Laute mir!

Deines entzückenden Schmucks,
    Deiner allmächtigen Kraft
Seelenbezaubernde Harmonie

Sey mein höchster Gesang!
    Hoch überstrahlt er dann
Tausend Lieder der sklavischen Kunst.

Hebt sich zu ihnen hinauf,
    Die in der Vorwelt einst
Ihre Harfen beseelten für dich.

Ha! schon hör' ich entzückt
    Ihren Sphärengesang:
Mutter! wo bin ich? — Ich sterbe vor
Lust.

Wonnig beseeligest du;
Nimmer weich' ich von dir,
Göttinn, Mutter! Geliebte!! — Natur!!! —

Auf Frau von Tieger.

Mögen andre Frau von Tieger tadeln,
Könnt' ich's nur, ich möchte gern sie adeln! —

An

An Lina.

Wenn im frühen Dankgebete
Sich mein Geist zum Ew'gen schwingt;
Wenn ich spät vor Gott noch trete,
Weil mich düstrer Harm umringt;
Immer schwebest du mir vor,
Lispelst himmlisch in mein Ohr.

Ohne dich, du Auserwählte!
Rührte die Natur mich kaum;
Bis zum Menschenhasse quälte
Mich des Lebens düstrer Traum;
Selbst der laute Wald war todt,
Schwarz das goldne Morgenroth.

Aber deiner Liebe Feuer
　　Weckte mein erstorbnes Blut;
Horch', die neubeseelte Leier
　　Tönt dem Enkel unsre Gluth.
Erd' und Himmel lachen neu
Seit ich deiner Gunst mich freu'.

Ja, bei dir empfänd' ich Wonne,
　　Wo der Frost die Nerven zwängt;
Wo mit ew'ger Gluth die Sonne
　　Armer Sklaven Scheitel sengt;
Wo der Blitz mein Haupt umflirrt,
Wo des Kerkers Kette klirrt.

O, gewähre meine Bitte,
Lina, Lina, werde mein!
Komm in meine kleine Hütte,
Weihe sie zum Himmel ein!
Amor schmückt mit Blumen dann
Unsers Lebens kurze Bahn.

An Glanbitz.

„Wer ist mein treuster Freund?“ so sprach zur Freundschaft ich;
Sie nannte Dich.

Der Sommerabend,

in der Schweiz.

Hier auf diesem Blumenhügel
Lächelt still das Mondenlicht,
Und des lauen Abends Flügel
Lispelt sanft wie Lina spricht.
Was sind alle Fürstenzimmer
Gegen diesen Silberschimmer,
Gegen dieses Sterngeflimmer
An des blauen Himmels Saal?

Laß an deiner Brust mich immer
Ruhen, heilige Natur!

Deine Freuden welken nimmer,
Ihre Schönheit neu't sich nur.
Wann ich auf die Blumenaue,
Kühlgehaucht vom Perlenthaue,
Von dem Bach durchrieselt, schaue;
Fühl' ich deine Gottheit tief.

Wie in jener Kluft die Quelle
Schäumend sich ins Thal ergießt! —
Wie der Mond mit ihrer Welle
Liebend in die Tiefe fließt! —
Nein! dies selbstvergeß'ne Lauschen
Auf ihr donnergleiches Rauschen,

Nein! ich möcht' es nicht vertauschen
Gegen Gold und Purpur nicht.

Auf dem überschneiten Gipfel
Stirbt der fernen Sonne Schein;
Durch die Blüthen dieser Wipfel
Schleicht sich Luna freundlich ein.
Bei der heissen Mittagsschwüle
Harrt' ich schon der Labekühle,
Die mit dankendem Gefühle
Jetzt mein Busen in sich zieht.

Ha! es rauscht wie leise Tritte . .
Lina, Lina! das bist du! —

Weste wehten meine Bitte
Deinem weichen Herzen zu.
Komm in meinen Arm, du Liebe!
Helle meines Blickes Trübe!
So ein Abend, und die Liebe,
Lina, ist Elysium! —

An Lina.

Dein schöner Körper ist nur das Gewand,
Worinn dein Genius dich hüllte.
Ich liebe dies Gewand zwar sehr;
Doch dich, — dich selbst bei weitem mehr! —

Der Morgen.

Alles schweiget rings um mich,
Auch kein Lüftchen reget sich:
Nur der ferne Wasserfall,
Und des Kukuks Wiederhall,
Und der wachen Lerche Schall,
Und das Lied der Nachtigall
Preisen freudenvoll wie ich,
Großer Schönheitsspender dich.

Blaß erscheint am Himmelsbord,
Halb erwacht, Aurora dort;

Blickt

Blickt, umringt von Azurblau,
Durch der Nebel dämmernd Grau
Auf die buntgemahlte Au',
Auf den Wald, beperlt mit Thau;
Scheucht mit jenen Sternen dort
Auch die Spur des Dunkels fort.

Balsamreicher Blüthenduft
Schwängert schon die Morgenluft.
Timian auf dieser Höh,
Dort der dunkle Wiesenklee,
Und des Kümmels Blüthenschnee
An dem himmelblauen See,
Bringen, eh' der Tag sie ruft,
Ihrem Schöpfer Opferduft.

Rosenroth und jugendlich
Schmückt indeß Aurore sich.
Auf des Meeres Wechselfluth,
Die von ihr besänftigt, ruht,
Wallet ihres Purpurs Gluth.
Jetzt bekümmert, jetzt voll Muth
Hofft sie, seit die Nacht erblich,
Sonne, Weltengeist! auf dich.

Ach, du nahest! — Goldner Glanz
Färbt Aurorens Scheitelkranz.
Ihre Angst um dich entflieht,
Ihre holde Wange blüht,
Und ihr Feuerauge glüht
Schöner, da sie dich ersieht.
Du entsteigst den Wogentanz,
Königinn, ich fühl' es ganz.

Ja, du bist's. — Vor deinem Blick
Weicht der Schlaf der Welt zurück.
Alles, Hehre, feiert dir,
Jedes Wesen fühlt mit mir,
Fühlt in deiner Gröss' und Zier
Sichtbar unsern Schöpfer hier. —
Schöpfer, nimm den Thränenblick
Hin zum Dank für all' dies Glück! —

Lina's

Lina's Reize.

Süß ist's freilich, deinen Blumenhain,
Holder Frühling, ahnend zu durchirren;
Süß des lieben Mondes sanfter Schein,
Wenn die Nachtigallen schmachtend girren.

Aber süßer, süßer ist das Glück,
Lina's Zauberreize zu empfinden:
Süßer ist ihr seelenvoller Blick,
Wo mir Mond und Frühling schnell verschwinden.

Ach, und ihrer Stimme Silberton
Lauschen staunend selbst die Nachtigallen:
Lina, Lina! gieb mir Minnelohn!
Dir allein nur wünsch' ich zu gefallen.

Auf einen neugebornen Schweizerknaben.

Behüte Gott dich, liebes Kind!
Des Eltern brave Schweizer sind!
Die Mutter rein, und schön, und hold,
Wie Sonnenlicht und edles Gold.

Dein Vater ist ein Biedermann,
Wie Gott ihn nur erschaffen kann.
Sey, Kind, wie deine Eltern gut,
So hast du hohen Engelmuth.

Ich kam — hier kannte niemand mich, —
Aus einem fremden Himmelsstrich.
Der offne Blick, der Druck der Hand
War Gold, Empfehlungsbrief und Stand.

Doch

Doch grüßten deine Eltern mich
Wie einen Bruder brüderlich,
Und labten mich mit Rundgesang,
Bei Scherz und Ernst und Becherklang.

Das mußte Engel selbst erfreun,
Und wird gewiß noch gültig seyn,
Wenn jene große Pforte schwirrt,
Die Gold und Stern vernichten wird.

O leb' auch Du nach deiner Pflicht!
An großen Mustern fehlt dir's nicht.
Karthago, Rom und Griechenland
Sind ärmer drann, als dieses Land.

Sey kühn wie Tell, der Felsenmann!
Er brach der Freiheit Himmelsbahn. —
Sprich ohne Scheu ein gleiches Recht
Dem Fürst, dem Bürger, und dem Knecht!

Bebt in der Schlacht dein Nebenmann,
So tritt wie Winkelried voran!
Und stirb, den Sieg in deiner Hand,
Den süßen Tod für's Vaterland!

Dann senkt von Gottes Himmel sich
Dein Seraph, und umarmet dich;
Und führet deinen hohen Geist
Ins Land, wo Licht und Wahrheit fleußt.

Dann

Dann küssen Enkel noch dein Grab,
Und schwören dort die Feigheit ab:
Die alles sonst zermalmt, die Zeit,
Krönt dich dann mit Unsterblichkeit.

Auf Frau von H.f.n.

Hier liegt ein männlich Weib; Gottlob,
wir sind es los!
In wenig Tugenden, in allen Lastern
groß! —

Als Lina böse war.

Als mich meine Lina liebte,
Lachte mir die ganze Welt:
Seit die Holde mich betrübte,
Ist mir jede Lust vergällt.

Und doch kann ich sie nicht hassen,
Stahl sie gleich mir meine Ruh;
Lina, bald werd' ich erblassen,
Lina, und mein Tod bist du! —

Graf Brenno.

Eine Romanze.

Auf den Torre di Cenerola,
am Komersee,
in Italien.

Auf schwindlichten Höhen, in Wolken ver-
steckt,
Vom Morgen und Abend geröthet,
Stand dort auf dem Felsen ein Räuberschloß,
Wo Thränen, wo Blut wie Wasser floß;
Noch seht ihr die drohenden Trümmer.

Wo jetzt die Raben sich krächzend drehn,
Dort links bei dem grauen Gemäuer,
Da haucht's in den Aether wie Leichen-
duft,
Da athmet sich's bang, wie in modernder
Gruft,
Da sterben die flackerndsten Kerzen.

Da rasselt's gar grausig zur Mitternachts-
zeit,
Wie unterirrdische Ketten;
Da klirrt's von innen die Mauer heran;
Da blicket herüber ein feuriger Mann,
Und heulet in alle vier Winde.

Das ist Graf Brenno, der Gottes Gericht
Wie Engel und Menschen verlachte.
Mein Gott ist mir — Schwerdt, und Lanze, und Schild;
Der Himmel voll Engel — die Mädchen so mild;
Und meine Knechte — die Menschen.

Vergebens droht ihm mit Kirchenbann
Von Rom der heilige Vater;
Vergebens der Kaiser mit schwerer Acht;
Vergebens sein Nachbar mit fürstlicher Macht;
Er raubte, wie hungrige Tiger.

Kaum färbte die Sonne mit Rosenroth
Den eisigen Scheitel des Berges,
Auf dessen Rücken die Räuberburg stand,
So stieg er mit schwerbewaffneter Hand
Hinab ins Thal auf die Lauer.

Hier deckten noch dämmernde Nebel den Wald
Von Eichen und alten Kastanien:
Sie lehnten rings um an den Felsen sich an,
Und schwankten wie Geister hinab und hinan
Mit himmelverhüllendem Flügel.

Noch schliefen im Wein- und Olivengebüsch
Die bangen Thiere des Tages:
Der Uhu nur und die Fledermaus,
Geschaffen für Schrecken und nächtlichen Graus
Durchschwirrten die traurige Oede.

Dies Flattern hörte ein Wandrer von fern,
Da lief's ihm wie Eis durch die Adern.
„Hier werd' ich, ich fühl' es, des Todes seyn:
„Maria und Joseph, erbarmet euch mein!
„Und rettet mir Armen das Leben!"

Tieftrauernd ließ ihn die Mutter ziehn,
Den fernen Gatten zu suchen.
Sein Auge lächelte Edelmuth,
Die Wange Gesundheit, sein Herz war so gut,
Als wär' er ein Engel im Menschen.

Er wankte voll Angst in den schweigenden Wald,
Und sang — um die Furcht zu verscheuchen.
Ein Eichenblatt rauschte; — er bebte und schwieg,
Sah schüchtern umher, und ein Seufzer entstieg
Dem Busen um Rettung zum Himmel.

Es war ihm, als göß' es mit Feuergluth
Und eiskalten Wogen ihn über.
Starr kroch im Nacken das Haar ihm em-
por; —
Da floh' er, als flöh' er des Todes
Thor,
Und trat auf die heimliche Klingel.

„Verwegner! was suchst Du in diesem
Wald?“
Schallt's dumpf aus der Kluft ihm
entgegen,
Und eh' er zur Rettung sich wandte, zer-
schlug
Der Räuber ihm rücklings mit höllischem
Fluch
Sein Haupt, daß das Hirn ihn um-
spritzte.

Dann schleppt er ihn eiligst zur Mörderburg
Hinauf, durch die heimliche Treppe.
„Ha, Bube! so rief er dem Knappen zu,
„Ich glaube, du schläfst noch in guter Ruh;
„Ich habe schon Wildprett gefangen."

Mit teuflischer Freude entriß er dann
Dem armen Erschlagnen die Haabe.
Noch einmal hob diesem ein Seufzer die Brust,
Noch einmal flehte, ihm unbewußt,
Sein brechendes Auge um Gnade.

„Beim

„Beim Himmel! er athmet! O, schenkt ihm, Herr Graf!
„O schenkt ihm, ich bitt' Euch, das Leben.“
„„Was? Pinsel! ich glaube, du träumest wohl noch;
„„Geh, öffne statt dessen das Felsenloch,
„„Das andre will ich schon besorgen.““

Voll Wehmuth schlich sich der Knappe davon,
Die furchtbaren Riegel zu öffnen.
Erblassend roch er den Leichenduft,
Sah starr hinab in die dämmernde Gruft,
Wo Sterbende winselnd sich regten.

„O

„O Gott! (so seufzt' er, als ahnet' ihn was:)
„O Gott! wie kannst du das dulden! —
„Dies Röcheln . . Es brüllt mir wie Woge und Sturm
„Zernagt mir das Herz, wie ein fressender Wurm,
„Und ach! ich kann es nicht stillen.“ —

„„He, Narre! ich glaube, du betest wohl gar:
„„Du willst doch kein Heiliger werden?““
„Ach, Herr! verzeiht mir, Ihr thätet wohl gut,
„Ihr schontet der armen Unschuldigen Blut:
„Denn, wahrlich! Gott muß es einst rächen!“

„Es

„„Es rächt sich wohl! — säß' ich so sicher
hier nicht,
„„Ich würde, beim Teufel! wohl
frömmer.
„„Doch so? — sprich selber, wer will mir
was thun?
„„Vermögt' es mein Nachbar, er würde
nicht ruhn,
„„Als bis er die Burg mir zertrüm-
mert.

„„So lange noch ewige Glätscher und Schnee
„„Trotz Mauern den Rücken mir de-
cken;
„„So lange kein Mensch diesen Felsen ersteigt,
„„Der über den See hin gewölbt sich neigt
„„So hat's mit dem Rächen noch
Weile.

„„Und fänden sie wirklich den heimlichen
Gang,
„„So kann ihn doch Einer nur ge-
hen.
„„Dem Einen will ich dann sicher schon,
„„Für seine Mühe, das Botenlohn
„„Hier oben am Ausgange zahlen.““

„Ach, Herr! bedenkt doch! bei Gott ist kein
Ding,
„So schwer es auch scheinet, unmög-
lich.
„Gott schonet aus Langmuth des Sünders
zwar oft,
„Doch endlich straft er ihn unverhofft,
„Daß Land und Leute erbeben.“

Jetzt

„„Jetzt schweig! — sonst werf ich auch dich
hinab
„„Um dort mit den andern zu wim-
mern.
„„Noch haß' ich das Pfaffengeschwätz wie
den Tod,
„„Kommt Alter und Krankheit, dann hört
man zur Noth
„„So alberne Mährchen, und —
schweiget.““

Nun faßt er den armen zerschlagenen Mann,
Hinab in die Gruft ihn zu werfen ...
Da wurd' es ihm schwarz vor den Augen,
wie Nacht,
Da packt es ihn rücklings mit Riesen-
macht,
Und riß ihn gewaltig zur Erde.

„Ver-

„Verfluchter! (so schrie es ihm donnernd ins
Ohr,)
„Hör' auf, Verfluchter! zu fre-
veln!
„Gott schonet aus Langmuth des Sünders
zwar oft,
„Doch endlich straft er ihn unverhofft,
„Daß Land und Leute erbeben.

„So warnt' ich, dein Schutzgeist, zum
letztenmal dich,
„Denn bald ist dein Sand nun ver-
ronnen.
„Erbarmen kanntest du, Boshafter! nicht
„So fühle denn Gottes gerechtes Gericht,
„Und fahre verzweifelnd zur Höl-
le! —“

Da wankten hervor aus dem Leichen-
thurm
Die Geister der armen Erschlagnen.
Er regte zum Fliehn sich, und konnte es
nicht
Sie blickten ihm starr in's erblaßte Ge-
sicht
Und zeigten ihm wimmernd die Wun-
den. —

Und rächende Blitze brachen hervor,
Aus schwarzen schweflichten Wolken,
Umkreuzten des bangen Bösewichts Stirn,
Erfüllten mit Schrecken sein krankes Ge-
hirn,
Und splitterten Felsen und Wäl-
der.

Und

Und rollende Donner durchbebten das Land
Wie einst am Tage Gomorrhens.
Vom Gipfel rissen sich Felsen loß,
Und schlugen zu Trümmern das Räuber=
schloß
Durch Gottes allmächtigen Finger.

Und Teufel fuhren auf Blitzen daher,
Mit feurigen Augen und Zungen,
Durchrauschten die Luft wie der Mitternachts=
sturm,
Erfüllten den tiefen Leichenthurm
Mit Feuer vom höllischen Pfuhle.

Drauf blöckten sie grinzend den Räuber an:
„Willkommen, Bruder! willkommen!
„Was winselst du, Narre! du betest wohl gar?“ —
Und krallten sich fest in sein struppiges Haar,
Und warfen ihn hin in die Flammen.

„Da stille den Hunger nach Menschenfleisch!
„Den Durst nach schuldlosem Blute!
„Empfinde tausendmal-tausendmal
„Die marternden Schrecken der Todesquaal,
„Und dann erst verhauche die Seele!“

An

An̄ jedem Abend erscheinen sie nun,
Um heulend den Thurm zu umflattern.
Dann stürzt sich jauchzend ein Teufel herab,
Eröffnet des Räubers verschlossenes Grab,
Und peitscht ihn mit glühenden Fesseln.

Drum rasselt's so grausig zur Mitternachtszeit,
Wie unterirdische Ketten:
Drum klirrt's so ängstlich die Mauer hinan,
Drum blicket herüber der feurige Mann,
Und heulet in alle vier Winde.

An die Liebe.

Dir, die im Schattenlande
Die Geister noch entzückt;
Dir, die in golden Bande
Die Götter selbst verstrickt;
Dir, der die Welt erbebet,
Durch deren mächt'gen Hauch
Das Seelenlose lebet,
Dir stöhnt mein Busen auch! —

Nie hat ich deine Schmerzen,
Du Harte, sonst gefühlt:
Jetzt hat in meinem Herzen
Dein Pfeil sich stumpf gewühlt.

Laß

Laß ab, Tyranninn! raube
Die Ruh mir länger nicht!
Ich bin die arme Taube,
Die mit dem Geier ficht.

Mit wild zerstreutem Haare,
In grauser Mitternacht,
Knie' ich vor dem Altare,
Den ich sonst kühn verlacht.
Nimm diese heißen Thränen
Zum Opfer an von mir!
Laß, Göttin! dich versöhnen!
Ach, ich erliege dir!

Du schufst den Quell der Leiden,
Der mich mit Wermuth tränkt;
Mich fliehen Ruh' und Freuden
Nur weil ich dich gekränkt.

Er=

Erbarmen! ach, Erbarmen,
O Göttin! schone mein!
Und laß in Lina's Armen
Mich endlich glücklich seyn!

Ein süß verstohlnes Blicken,
Ein leiser Händedruck,
Ein Liebe = athmend Nicken,
Ein Wort ist mir genug. —
Du spottest meiner Klagen?
Ha, grausam rächst du dich;
Verdopple deine Plagen,
Und tödte, tödte mich! —

An Lina.

Ich liebte dich. — In meiner Seele lebte
Kein Bild als Du;
Ich liebte dich; — an deinem Arm um-
schwebte
Mich Himmelsruh.

Oft saß ich still, und tändelte vermessen
Mit deiner Hand;
Ich seufzte, sann, und zupfte süßvergessen
Am Scherpenband.

Die lichte Stirn vom blonden Haar umzogen
Verschönte dich;
Der Wangen Roth, der Augenbraunen Bogen
Entzückten mich.

Voll Liebe fand ich Thor in deinen Blicken
Der Wonne viel:
Als Weib dich zärtlich an mein Herz zu drücken,
Das war mein Ziel.

Es schloß sich mir, wenn ich dich kommen sahe,
Der Himmel auf:
Mein Blut durchströmte mich, war ich dir nahe,
Mit raschern Lauf.

Gewaltsam drang's, so oft ich reden wollte,
Dem Herzen zu,
Und eine glühend heisse Thräne rollte, — —
Das sahest du! —

Das sahest du, und bliebest kalt, und lachtest
Voll Uebermuth;
Verzeih' es Gott dir, daß du mich verachtest!
Ich war dir gut. —

Ich war dir gut — Fürwahr so liebte nimmer
Ein Jüngling dich;
Kühn lächelt' ich umher auf Weltentrümmer
Umschloß ich dich.

Ich pflückte Dir auf jeder kleinen Reise
Vergiß-mein-nicht,
Und schlich damit zu deinem Lager leise,
Im Dämmerlicht.

Oft bracht' ich demuthsvoll, wie Himmelsgöttern,
Dir Erstlingsfrucht,
Und barg sie schüchtern in Platanenblättern,
Für dich gesucht.

O Liebe! kühle meinen Busen wieder!
Ich flehe dir!
Nur einen Thau durch meine welken Glieder,
Nur Labung mir!

Daß mir das Morgenroth nicht schwarz
mehr scheine
An ferner Höh',
Daß ich beim Mondenlicht im Birkenhaine
Nicht weinend geh.

Daß Jugendfeuer meinen Geist erwarme,
Den Blick durchdring',
Und daß der Schlaf in seine weichen Arme
Mich wieder schling'.

Die Genesung.

Zerbrochen ist die Kette nun,
Mein Busen athmet frei:
Ich kann, wie einst, auf Blumen ruhn,
Mir lacht der Himmel neu:
Mein Sinn ist kraftvoll, froh und gut,
Und mich durchströmt gesundes Blut.

Sonst wälzt ich oft mich Nächte lang,
Und sann und seufzte schwer,
Und zählte jeder Stunde Klang,
Und schalt der Sternlein Heer.
Nun schlaf ich schnell und ruhig ein,
Und träume mir, ein Fürst zu seyn.

Mit welken Greisestritten schlich
Ich kraftloß schon dahin;
Jetzt mahlt die Wange jugendlich
Mein ewig heitrer Sinn.
Mein schwarzes Auge sprühet Gluth,
Wie dunkler Wolken Blitzesfluth.

Mir Weinenden verwischte sich
Der Freude zarte Spur;
Vergebens rief die Menschheit mich,
Vergebens die Natur.
Ich sah' nur Trümmer, Oed' und Graus,
Und blickte starr zur Welt hinaus.

Nun lebt und webt es wieder neu,
Und wirbelt um mich her.

Die Sonne lächelt wolkenfrei,
Die Trümmer sind nicht mehr.
In jedem Muskel zucket Kraft,
In jedem Nerven Lebenssaft.

Gedankt sey, holde Freundschaft, dir,
Gedankt in Ewigkeit!
Du wandtest von den Augen mir
Den Flor der Traurigkeit,
Du zogst mit weiser Rosenhand
Mich von des schroffen Abgrunds Rand.

In deinen Armen schwinde nun
Die Zukunft froh und still!

An

An deinem Busen laß mich ruhn,
Wenn Liebe drohen will.
Dann fließt mein Leben sanft hinab,
Ins späte, kühle, süße Grab.

An Lina.

Nimmer werd ich, nimmer dein vergessen!
Denn zu tief grub sich dein Bild mir ein.
Mag sich jedes Mädchen mit dir messen,
Immer wirst du doch das erste seyn!

Sehnsucht nach Ruhe.

Ja, kommt nur, kommt, ihr goldnen Tage,
Und führet freundlich mich hinaus!
Ich hasse, trotz der Thoren Sage,
Dies kindisch bunte Narrenhaus.
Dort führt mich hin, wo Gottes Sonne
Auf ungezwängte Fluren blickt,
Wo mich ein holdes Weib voll Wonne
An ihren Mutterbusen drückt.

Geständniß der Liebe.

An Lina.

Nach Voltaire.

Wie öfters mischt sich Traum und Wahrheit hier! —
Mir träumte heut, ich sey ein großer König,
Ich liebte dich; und ach! gestand es dir. —
Der Himmel war für dieses Glück mir wenig.
Ich wachte auf, und ich verlohr zugleich
Das mindere, den Traum nur und das Reich.

Aus Vossens Musenalmanach 1789.
p. 93.

Auf Herrn Prof. Salzmann in Schnepfenthal, wegen seines Carl v. Carlsberg.

Ach, Gott! der gute Mann! das Elend aller Welt
Zerstreut in aller Welt seit siebentausend Jahren
Hat er mit einem Karren — ein starker Karrenheld —
Auf einen Haufen hingefahren,
Und hat gesagt: da liegts! — Hätt' ich's gethan, ich dächte:
Pfui! was hast du gethan? dem menschlichen Geschlechte.

Den

Den schlimmsten Dienst! Ach Gott! wo hat
er den Verstand?
O Karner du, du bist der ärgste Pas-
quillant
Des lieben Gottes; Du! geh' hin, und
bitt', und bitte
Die große Sünd' ihm ab, geh! geh' mit
schnellem Schritte
Zusammenfahrer du,
Der mehr des Bösen that als Karl und
Alexander,
Dem Elendshaufen zu!
Und fahr' es wieder auseinander!

M***

Parodie

auf das Vorhergehende.

Nein! laß es stehn, du guter Mann!
Zwar grinset alle Welt dich an;
Und starret, wie die Kinder starren,
Bei deinem schwerbeladnen Karren.
Und weinet ihre Kraft dahin; —
Die Knabenwelt voll Knaben-
sinn! —
Doch laß sie nur, aus Kindern werden
Leute! —

Auch ich erschrack zuerst beim Anblick meiner
Last,
Ich hatte sie zuvor nie so ins Aug' gefaßt;
Allein vom Tadeln fern, und fern vom
feigen Weinen
Sucht' ich die Jünglingskraft zum
Wollen zu vereinen;
Rasch warf ich meine Last hin in des Nicht-
seyns Meer,
Und, Dank sey Gott und dir! weg ist mein
Sorgenheer! —

In-

Inschrift

in das Montblanc-Buch, das Herr Couteran in Prieurée im Chamounithale hält den 18ten Julius 1804.

Ch-amouni ist ein seltnes, seltnes Thal!
A-uf diesem Erdenrunde gleicht ihm keins.
R-auh ist es zwar, doch schauerlich und schön. –
L-aß, armer Mensch! die Kunst, das Wiegenkind!
E-in Blick in die Natur gewährt Dir mehr. –
S-o komm denn her, und sieh' und jauchz' und bebe! —

W-o ist ein Kunstwerk, ewig wie Montblanc? —
I-st jemals eins gewesen, das ihm glich? ––
T-odt sind die sieben Wunder alter, grauer Zeit,
T-odt alle Riesenwerke Roms und Griechenlands: —
E-r aber lebt und wirkt in ew'ger Jugendkraft.

An

An meinen Lieblingsplatz.

Lieber Platz, ich liebe dich!
　　Dich umschließen fromme Hütten,
　　Die nur Brodt und Schlummer bitten,
Hütten, ihr belehret mich!
Lieber Platz, ich liebe dich!

Lieber Platz, ich liebe dich!
　　Nektar duften deine Bäume,
　　Wenn ich wachend wonnig träume,
Uebergießt ihr Silber mich;
Lieber Platz, ich liebe dich!

Lieber Platz, ich liebe dich!
Du gefällst vor andern allen
Meinen lieben Nachtigallen,
Sie besingen wirbelnd dich;
Lieber Platz, ich liebe dich!

Lieber Platz, ich liebe dich!
Tage schwinden mir wie Stunden,
Denn hier hab' ich Freundschaft funden,
Die harmonisch denkt wie ich.
Lieber Platz, ich liebe dich!

Lieber Platz, ich liebe dich!
Dort im Schatten hingegossen,
Vom Naturgefühl durchflossen,

La-

Lagen Er, und Sie, und ich.

Lieber Platz, ich liebe dich!

Lieber Platz, ich liebe dich!

Unter deinen kühlen Buchen

Sollen sie mein Grab besuchen,

Dieser Rasen decke mich! —

Lieber Platz, so lieb' ich dich!

An eine liebenswürdige Familie,

bei meiner Abreise aus Deutschland im Julius 1791. im Gartenhause angeschrieben:

Fern von euch hinweggetrieben,
Wo mich rauher Alpensturm umweht,
Denket mein, ihr guten Lieben!
Deren Freundschaft meinen Werth erhöht!

Im Julius 1795. nach meiner Rückkehr schrieb ich darunter:

Hoch entzückten mich Italiens Gefilde,
Höher noch der Alpen Zauberfeld;
Aber mischten sich zum Bilde
Eurer Seelen Adel, eurer Freundschaft Milde,
O, so wär's ein Blick in jene beßre Welt! –

Sternenschein.

Auf einer Reise aus dem Veltlin ins Venetianische.

Ueber la Montagna di S. Marco.

Sternenschein leuchtet dem Wanderer nicht
Fröhlichkeit in sein banges Herz;
Denn es kündet ihr hellerer Blick
Ihm nur tiefere Nacht noch an.

Wie sie verlöschen, so hebt sich sein Muth,
Denn nun ahnet er Morgenroth.
Was ihm ihr zweifelndes Licht verbarg
Sieht er erheitert dann vor sich stehn.

Leiden des Körpers, ihr beuget nicht
Meiner Seele erhabenen Blick!
Löschet das Lämpchen des Lebens nur aus!
Harrt doch die Sonne der Ewigkeit mein! –

An Glaubitz,
damals in Chur, in Graubünden.

(Ich war in Chiavenna.)

Ja, ich denke an dich,
Wenn auch ein Schneegebirg
Meinen Körper vom Deinigen trennt.

Ströme, ihr tobet umsonst!
Stürme, ihr wehret mir nicht!
Sehnlich eil' ich dem Edlen zu.

Aber, da kommt er zu mir; —
— Ach, er ist immer so gut! —
Innig willkommen, willkommen! mein Freund!

Setze

Setze dich zu mir her!
　　Ruhe an meiner Brust!
Labe dich erst mit Speise und Trank!

Jetzt erzähle mir dann,
　　(Lauschend hör' ich dir zu:)
Von den Lieben in Haldenstein!

Denken sie oft an mich
　　Herzlich, wie ich an sie? —
Theurer! liebest du selber mich noch?

Himmel! wie werth bist du mir! —
　　Unter dem Menschengewühl
Seh' ich nur wenige Edle, und — Dich,

Schicksal, nur einen Wunsch!
　　Einen nur! — ach, er ist groß! —
Seine Gewährung beseeligt mich ganz.

„Schlinge mein Lebensband
　　„Um das Seinige stets,
„Wie um die Ulme der Epheu sich schlingt.

„Daß wir mit festem Schritt
　　„Hand in Hand uns dem Ziel
„Lange geprüfter Weisheit nahn.

„Dann behalte dein Gold,
　　„Und dein buntes Gestein,
„Und der beneideten Ehre Tand!

„Bei=

„Beifall der Edleren,
„Göttliche Ruhe im Geist,
„Selten uns mehr als ein Kaiserschatz.

„Beide von Enkeln umspielt,
„Schicken wir fröhlich dereinst
„Zu der großen Reise uns an.

„Schon der Erde entrückt
„Blicken wir lächelnd noch
„Auf das gestiftete Gute zurück.“

Der

Der arme Grunewald in Osendorf bei Halle.

An gute Menschen.

Nach dem kalten Winter und nach der Ueberschwemmung im Frühjahr 1799.

Menschen, hört mich armen Mann,
Der sich nichts verdienen kann!
Thränen sind mein täglich Brodt,
O, erbarmt euch meiner Noth!

Einstens hatt' ich Geld und Gut,
Dankte Gott mit frohem Muth;
Arbeit machte mich nicht matt,
Weib und Kinder wurden satt.

Aber nun ist's nicht mehr so,
Ach, ich werde selten froh:
Für den armen Grunewald
Schlägt die letzte Stunde bald.

Menschen hört mich armen Mann,
Der jetzt nichts erwerben kann!
Thränen sind mein täglich Brodt,
Drum erbarmt euch meiner Noth!

Jahrelange Krankheit schlich
Leise durch die Adern sich:
Weib und Kinder weinten sehr;
Aber, ach! Gott that noch mehr! —

Schmerzen wütheten herann,
Warfen wild mich schwachen Mann
Auf das Krankenlager hin,
Wo ich leider! jezt noch bin.

Und der grause Winter kam,
Der mir Armen alles nahm;
Schüttelte den kranken Leib —
Winselnd sahn es Kind und Weib.

Gott! — die Guten gingen bloß,
Und die Theurung wurde groß: —
Weinend flehten sie um Brodt,
Jammernd litt ich selber Noth.

Menschen, hört mich armen Mann,
Der für sie nicht sorgen kann!
Thränen sind mein täglich Brodt.
O, erbarmt euch meiner Noth!

Immer war mein Trost noch dies,
Daß mir Gott mein Hüttchen ließ;
Aber, ach! der Herr entboth
Mir noch dreimal größ're Noth.

Wasserfluthen wogten sehr,
Schollen rollten wild daher;
Unser Strom trat wüthend aus,
Und ergriff mein kleines Haus.

Bebend trugen Weib und Kind
Mich hinaus durch Fluth und Wind.
Nie sah ich mein Hüttchen mehr,
Wellen schlugen drüber her. —

Was ich hatte, sank hinab
In der Wogen dunkles Grab:
Brodt und Werkzeug, Tisch und Bank,
Gott erbarme sich's! versank. —

Nun bin ich ein armer Mann,
Der sich nichts verdienen kann:
Thränen sind mein täglich Brodt,
Drum, erbarmt euch meiner Noth!

Machte

Machte Gott der Herr euch reich,
    Schuf er eure Herzen weich,
O, so theilt mir Schwachen mit,
    Der so vielfach Kummer litt.

Was ihr heimlich gebt, sieht Er,
    Der im Himmel wohnt, der Herr! —
Und der gute Vater liebt.
    Den, der wahren Armen giebt.

Stärket, Menschen! mein Vertraun!
    Helft mir meine Hütte baun!
Weib und Kinder seufzen schwer,
    Doch ich Kranker sorge mehr!

Ach, dem schwachen Grunewald
Schlägt, will's Gott, sein Stündlein bald.
Thränen sind ihm: „täglich Brodt,“
Drum erbarmt euch seiner Noth! —

Auf Friedrich den Einzigen.

„Hier liegt ein großer Mensch, ein guter Held und König;
Wir weinen Kindern gleich, und doch für Ihn — zu wenig.

An Frau Baronesse v. Salis, regier. Frau von Haldenstein,

bei Uebersendung einiger Winterblumen aus der italiänischen Schweiz.

Sieh, ich suchte dir mit Fleiß,
Nach der deutschen Weise,
Blümchen, blau und roth und weiß,
Unterm Schnee und Eise.

Und ich fand — o hätt' ich doch
Mehr und schön're funden! —
Dieses kleine Sträuschen noch,
Das ich dir gewunden.

Nimm

Nimm sie gütig an, ich weiß
Freilich wohl, daß allen
Unter Sturm, und Schnee, und Eis
Ist ihr Schmuck entfallen:

Weiß es, daß dein Angesicht
Schönre Blumen schmücken,
Die der grause Winter nicht
Kann, wie sie zerknicken.

Aber dennoch nimmst du sie
Gern, wie ich sie bringe:
Edle Seelen blicken nie
Auf den Werth der Dinge.

Ihnen, — was der Thor auch spricht,
Den nur Schätze lohnen —
Ihnen hat Vergiß-mein-nicht
Höhern Werth als Kronen.

Auf einen stolzen Mann,

der

viel über Humanität geschrieben hatte.

Als ich entfernt dich laß, schienst du mir
groß zu seyn;
Ich flog, um ehrfurchtsvoll dir meinen Dank
zu weihn;
Und du verachtest mich? — Heißt das auch
Größe? — Nein!
Du bist nur — klein!

An
eine mütterliche Freundinn,

bei Uebersendung eines gestickten Tuchs aus den Schlesischen Gebirgen.

Hoch auf Wolkengebirgen, wo blauer der
Hlmmel mir winkte,
Wo zur reineren Sonne sich die Betrachtung
erhob:
Wo ich der Menschen vergaß, nur wenige
Edle noch sahe,
Sieh, da dacht' ich, du Gute! herzlich
gedacht' ich an dich.
„Gieb mir dies Blumengewand!“ so sprach
ich zum rosigen Jüngling,
Der mit goldenen Locken auf grünender Aue es
schuf.

„Fröhlich trag' ich's von hier zu weitentfernten Gefilden,
„Meiner Freundinn und Mutter Dank erfüllt es zu weihn.“
„„Nimm es, so sprach er voll Liebreiz, und himmlisches Leuchten umgab ihn;
„„Aber bedenke, daß dies irrdische Blumen nur sind!
„„Meine Brüder und ich, wir winden ihr schönere Kränze,
„„Jede Blume darinn wurde in Eden gepflückt;
„„Einst begleiten wir sie — was weinst du? wir warten noch lange! —
„„Herrlich im Sternengewand zu dem Vergelter hinauf.““

An ein Vergiß-mein-nicht, das mir Fr. L. v. E—r schickte.

Du liebes Blümchen, blau wie Himmelsbläue,
Mit Blätterchen wie die verjüngte Flur!
Wie glaubt' ich dir so gern, doch seh' ich stolz mich freue,
So sprich: erzählst du auch, was man dir sagte, nur?

Antwort des Vergiß-mein-nicht.

Ich blühte unschuldsvoll an meiner Mutter Busen;
Nie kannt' ich Trug und List, sie fliehn dies Biederland.
Mich brach ein holdes Weib aus Freundschaft für die Musen,
Ein Weib wie Grazien, voll Reiz und voll Verstand.

An Lina.

Wäre ein Erdenmonarch
Herr von der ganzen Welt,
Mädchen, und du wärst mein,
Ha, so verlacht' ich ihn!
Glühend umschlöß' ich dich
Mit der Liebe Gewalt:
„König! lallt' ich vor Lust,
„König, sieh'! ich bin reicher als du!"

Trinklied,

am Rheine.

Willkommen hoher Gläserklang!
Ha, du erquickst mein Ohr!
Harmonisch klingt der Rundgesang
Begleitest du das Chor :,:

Seht, Freunde, wie die Mädchen glühn,
Und zärtlich nach uns sehn.
Die Rosen ihrer Wangen blühn
Beim Weine doppelt schön :,:

Ver-

Verbannt sey jeder Mißmuth heut,
Verbannt vom edlen Rhein!
Er pflege seiner Traurigkeit,
Nur laß er uns den Wein! :,:

Es lebe jeder deutsche Mann,
Sein deutsches Weib dazu!
Blickt, Mädchen, euren Jüngling an,
Und alle sprecht: „Auch du!“ :,:

Auf einen schlechten Regenten,

(als man seinen Geburtstag prachtvoll feierte.)

Groß ist er, - keiner ist so groß wie Er,
Und mächtig, - mißt sich wohl mit seinem Bauche wer?
Und liebend, - alle Weiber, die er sieht;
Und weise, - so, daß jeder Weise flieht;
Und gütig, - gegen seiner Schmeichler Schaar;
Und fromm, - wie's je ein Götzendiener war;
Und sparsam, - wenn das Land um Hülfe fleht;
Und mild, - so oft es ihm die niedre Wollust räth;
Und fest, — so daß er zehnmal täglich biegt;
Und gut, — so daß ihn alle Welt betrügt;
Und tapfer, – war er einst; dies alles, ach!
Umkränzt den Ehrenmann, will's Gott! mit — ewger Schmach. — —

Ein
Mädchen an ihre ältere Freundin, die grade Braut war.

Liebe, gutes Mädchen, ist
— Wie ich irgendwo gelesen —
Nur die Mitgift höh'rer Wesen,
Als der Mensch auf Erden ist.

Liebevoll umarmtest Du
Zwar mich schon im Flügelkeide,
Trugst mir Band und Blumen zu,
Himmlisch - froh bei meiner Freude;

Ach, und in der Folgezeit
Sind so viele süße Stunden,
Mir durch deine Zärtlichkeit,
Liebes Mädchen, schön verschwunden;

Deiner Freunde Misgeschick
Fühlst du stets wie eigne Leiden,
Und dein sanfter Tröstungsblick
Weckt dann wieder unsre Freuden.

Aber dafür fühlen wir
Auch für dich der Freundschaft Triebe,
Und dein Jüngling lohnet dir
Mit der reinsten Gegenliebe.

Liebe, gutes Mädchen, ist
— Ja, ich habe recht gelesen! —
Nur die Mitgift höh'rer Wesen,
Holder Seelen, — wie du bist. —

An die Liebe.

Liebe, hoher Götterfunken,
Der Elysium entsprang!
Alle Wesen fühlen trunken
Deiner Allmacht Zauberdrang.
Wo du wandelst, flieht der Kummer,
Der des Lebens Blumen knickt;
Es beseeligt Edens Schlummer
Den, den Ruhe nie beglückt.

Wer an seine Brust ein Wesen,
Das ihn liebt, voll Inbrunst drückt,
Ist zur Wonne auserlesen,
Die den Seraph selbst entzückt.
Menschen ach! empfinden selten
Dieses Himmelsvorgefühl:
Wer es hat, vertauschet Welten
Gegen dies, wie Kinderspiel.

Träumend tändelt mit der Kette
Des geliebten Sklaven Hand:
Seufzend wacht im seidnen Bette,
Wer nicht Gegenliebe fand.
Neid und Groll, und Rache schwinden,
Wo sie reinen Himmel schafft;
Aus dem weichsten Herzen winden
Schnell sich Löwenmuth und Kraft.

Blicke denn, erhabne Liebe!
Blick' auf unser heisses Flehn!
Laß uns voll vom heil'gen Triebe
Noch ein Menschenalter sehn!
Wie? du lächelst? winkst nach oben,
Zu der Allmacht Flammenthron?
Ha, der güt'ge Vater droben
Deutet uns Gewährung schon.

Die Lebensfreuden.

Wie die schnellen Räder eilen,
Rollt die Zeit dahin;
Aber süße Freuden weilen
Doch bey heiterm Sinn.

Seht, wie dieses Lebens Auen
Voller Blümchen stehn!
Kommt, und laßt uns sie beschauen!
Ach, sie duften schön! —

Pflücke

Pflückt, o pflückt ihr guten Leute!
Freut Euch doch mit mir!
Bald sind sie des Todes Beute —
Bald vielleicht auch wir! — —

Winselnd zeigt der Gram das Beulchen,
Das die Nessel stach,
Läßt Vergiß-mein-nicht und Veilchen,
Flieht, und seufzt sein Ach!

Bleibt, und kränzet euch, und hüpfet,
Jauchzend durch die Reih'n!
Bis das Leben uns entschlüpfet,
Und wir dort uns freun. —

An Lina.

In einer Felsenhöhle (Crotto) bei Como, am See.

Wenn der Abendstern mir winket,
　　Und der Sonne Nachtgewand
Schön am Purpurhimmel blinket,
　　Wandl' ich an dem Blumenrand
Unsers Seees auf und ab,
Denk' an dich und an mein Grab.

Engelseeligkeit erzeugte
　　Deine Liebe sonst in mir;
Aber bis zum Kummer beugte
　　Trennung jene Wonne mir.
Ach, nach langer Thränenzeit
Eint uns nur die Ewigkeit! —

Sieh,

Sieh, so donnert's meiner Seele
Gleich der Weltposaune zu;
Diese stille Felsenhöhle
Zaubert mir allein noch Ruh;
Düster ist wie sie mein Schmerz,
Oede, eng und kalt mein Herz.

Dumpf verhallt der Liebe Klage
Hier in mancher Mitternacht,
Bis der letzte meiner Tage
Trost ins wunde Herz mir lacht:
Ha, dann flieht mein Geist dir zu,
Und der Leib sinkt matt in Ruh.

Das
arme Vögelchen im goldnen Bauer.

Als einige meiner Freundinnen verreist waren.

Da sitz' ich armes Vögelein,
Und stoße mir das Köpfchen:
Mein Käfig zwar ist bunt und fein,
Auch sorgt man für mein Kröpfchen.
Ach aber, dreimal lieber doch
Wär' mir die goldne Freiheit noch.

Hier krächzt ein tiefgelehrter Staar
Mir vor von griech'schen Tänzen,
Dort strotzt ein Papageien-Paar,
Wie Wiener Excellenzen.
Der Kukuk tadelt — Eitelkeit,
Die Elster lobt — Verschwiegenheit.

Das

Das quält — — Ha, Philomele, du!
Mit deinen Göttertönen :,
Du loktest in die Seele Ruh,
Ins Auge stille Thränen.
Auch sangen andre Vögelein
Mit wundersüßen Stimmchen drein.

Dann bebte leise meine Brust,
Auch mir entflossen Lieder.
Wann wird, ach, wann mir diese Lust,
Befreit, mit ihnen wieder! —
Sie flattern jezt in N***'s Hain,
O, möcht' ich unter ihnen seyn! —

Die
Bibel und der Unbefangene.

Ein Schweizerhirt erwuchs, und las die
Bibel nie: —
Als sechzehnjähr'ger Jüngling fand er sie
Einmal auf seines Vaters Armstuhl liegen.
Er blättert hin und her, und lieset mit Vergnügen
Von Joseph, David, Salomo,
Tobias, Hiob, Christus, und was so
Noch mehr von treflichen moralischen Geschichten
Darinne steht, die Welt zu unterrichten.
O Vater ruft er aus: Bei deinem Silberhaar!
Das Buch spricht wunderschön, doch spricht es
denn auch wahr? —

Rund,

Rundgesang.

Einer.

Kommt, laßt uns fröhlich singen:
Hier in der Welt ist's lieblich!
Kommt, laßt uns fröhlich singen,
So lang uns Jugend glüht!
Die Alten
Erkalten,
Und tadeln frohen Muth;
Uns Junge lasset singen:
Der Herr schuf alles gut! :,:

Alle.

Uns Junge lasset singen:
Der Herr schuf alles gut! :,:

Einer.

Man braucht nicht viel zur Freude:
Ein Hüttchen und ein Gärtchen;
Man braucht nicht viel zur Freude,
Nur Wiese, Feld und Wald.
Dukaten
Entrathen
Kann nicht der Weise nur;
Wir brauchen auch zur Freude,
Wie er, nur die Natur. :,:

Alle.

Wir brauchen auch zur Freude,
Wie er, nur die Natur. :,:

Einer.

Ein treues Weibchen lebe!
Gott giebts dem guten Jüngling;
Ein treues Weibchen lebe!
Es macht die Wüste schön.

Die

Die Reichen
Verscheuchen
Den Frieden eurer Brust;
Mein liebes Weibchen lebe!
Gott schuf es mir zur Lust. :,:

A l l e.

Mein liebes Weibchen lebe!
Gott schuf es mir zur Lust. :,:

E i n e r.

Es giebt noch w a h r e Freunde!
Doch sind sie freilich selten;
Es giebt noch w a h r e Freunde,
Nur macht euch ihrer werth!
Zu heucheln
Zu schmeicheln,

Ist

Ist falscher Freund Art.
Hoch leben wahre Freunde,
Wie Gott sie mir bewahrt! :,:

Alle.

Hoch leben wahre Freunde,
Wie Gott sie uns bewahrt! :,:

Einer.

Gott schuf uns hier zur Arbeit!
Wer müßig geht, wird böse.
Gott schuf uns hier zur Arbeit,
Drum rasch die Pflicht erfüllt!
Geschäfte
Und Kräfte
Veredlen durch Gebrauch.
O, dankt für's Glück der Arbeit
Dem großen Geber auch! :,:

Alle.

Ja! dankt fürs Glück der Arbeit
Dem großen Geber auch! :,:

Einer.

Wir können, was wir wollen!
Gott gab uns hohe Kräfte.
Wir können was wir wollen!
Doch, ach! wir wollen nicht.
Wir weinen,
Und meynen
Wir seyen viel zu schwach.
Ihr könnet, was ihr wollet!
Nur WOLLT! und — denket nach! :,:

Alle.

Ihr könnet, was ihr wollet!
Nur WOLLT! und — denket nach! :,:

E i n e r.

Laßt uns die Brüder lieben!
So will's der große Meister.
Laßt uns die Brüder lieben,
Wie unser Vater uns!
Er seegnet
Und regnet
Auf Gut' und Böse her;
Wir lieben euch, ihr Brüder!
Und thun euch wohl wie Er. :,:

A l l e.

Wir lieben euch, ihr Brüder!
Und thun euch wohl wie Er! :,:

E i n e r.

So blühn noch Lebensfreuden!
Wer sie nur sieht und pflücket. —

Es blühn noch Lebensfreuden
In Wassern, Erd' und Luft;
Am Himmel
Gewimmel
Wohl ohne Maaß und Ziel.
O Gott, der Lebensfreuden
Sind unaussprechlich viel!

Alle.

Gottlob der Lebensfreuden
Sind unaussprechlich viel! :,:

Einer.

Drum laßt uns fröhlich singen:
Hier unterm Mond ist's lieblich!
Kommt, laßt uns fröhlich singen,
So lang uns Jugend glüht.

Doch

Sind älter
Wir kälter,
Doch bleib' uns heitrer Muth!
Laßt dann wie heut uns singen:
Der Herr schuf alles gut! :,:

Alle.

Laßt stets wie heut' uns singen:
Der Herr schuf alles gut! :,:

Als ich in der Hölle war.

Ein hoch- und tiefgelahrter Mann
Versicherte mich einst mit vielen schweren Gründen:
Für Höll' und Teufel werde man
Den nöthigen Beweis wohl nimmer finden.
Ich glaubte sonst wie er; jedoch sein Kraftbeweis
Erpreßte mir so vielen kalten Schweis,
Mir ward's so weh dabei, daß ich mir's gern erlaubte,
Und Höll' und Teufel und — Geplagte glaubte.

Als unser lieber König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Gemahlin auf ihrer Rückreise nach Berlin die Preußische Grenze bei Lochau betraten.

Preussens Genius sah mit trübem Auge gen Himmel:
„Ach, wie ist es so schwer, glücklich zu machen ein Volk!
„Als auf Borußiens Thron ich Friedrich den Einzigen führte,
„Freut ich mich über mein Werk, lächelte Beifall mir zu.
„Mächtig erhob er sein Land durch den eisernen Krieg und durch Frieden,

„Wog

„Wog mit prüfender Hand Bürger- und Fürstenrecht,
„Und vertheilte durchs Schwerdt, was forschende Weisheit gefunden. —
„Zitternd gehorchten sie ihm, aber sie liebten ihn nicht. —
„Als die Gottheit ihn rief, da reicht ich Wilhelm die Zügel:
„„Halte sie leiser, wie Er, herrsche durch Liebe nur!“
„Und sie jauchzten ihm zu und nannten Trajan ihn und Titus,
„Und den Vater des Volks, und den Beglücker der Welt.
„Er vertraute der Menschheit, und glaubte an Wahrheit und Güte,
„Ehrte im Fürsten den Freund, liebte im Bürger den Sohn,

Ach-

„Achtete Menschenglück, und sties das Schwerdt
in die Scheide. —
„Aber sie liebten ihn nur; ach! sie furch-
ten ihn nicht.“
Und der Genius schwieg.
Da schwebte
ein Seraph vom Himmel,
Rief voll Wonne ihm zu: “Heil auf Borus-
siens Land!
„Friedrich Wilhelm der Edle, von Gott zum
Herrscher erkohren,
„Wird vollenden, was du lange ersehnet schon
hast.
„Siehst du den stillen Ernst, die ungeheuchelte
Tugend,
„Die sein Auge verspricht, die im Herzen
ihm wohnt?
„Weise verehret er Gott, und weise liebt er
die Menschen

„Uebt

„Uebt seinen hohen Beruf, täglich Gutes
zu thun.
„Sieh auch an liebender Hand den beglückenden Engel, Louisen!
„Ha, ihr himmlischer Blick mahlt dir die
Gütige schon. —
„So vereinte die Vorsicht erhabene Weisheit und Milde,
„Daß ihnen kindlich gehorch' und innig sie
liebe ihr Volk.“

An

An ein edles Weib.

„Wohlthun ist Seligkeit!“
Lispelt dein Genius
In Harmonikatönen dir zu:

Und dein erhabener Geist
Höret den lispelnden gern,
Folget so willig dem Engelruf.

Gram und Kummer entfliehn,
Wenn du mit Zauberhand
Balsam schaffest, wo Giftkraut stand.

Dank dir, Freundinn! ich bin
Unter den Tausenden auch,
Die dein Wohlthun beseeligte.

Streutest du milde nicht
Veilchen und Rosen mir
Auf den bedorneten Erdenpfad?

Blüht nicht ein Eden für mich,
Wenn dich die Vorsicht erhält,
In der verschleierten Zukunft auf? —

Hoch ist der Thräne Werth,
Wenn sie der Dank erpreßt,
Daß sie glühend ins Auge dringt.

Höher sind Thaten noch,
Edle, dir nachgeahmt,
Sorgen zu wandeln in Wonne und Lust.

Wohl

Wohl, so leite mich denn,
 Daß ich dir ähnlich sey,
Immer an liebender Mutterhand!

Ha, dann erquicke auch ich
 Einst einen seegnenden Kreis,
Tränke die Seelen mit himmlischen Trost.

Beifall des Richters der Welt,
 Ruh' in der schuldlosen Brust,
Und der Dank der Geretteten

Füllen mit Seeligkeit
 Meinen Busen dann auch,
Wie sie den deinigen längst beglückt.

Bei
Uebersendung eines Vergiß-mein-nicht.

Ein armer Dichter kann nur wenig geben,
Denn Gold und Würden liebt und hat er nicht;
Ihm bleibt ein dankbar Herz, der Ruhm nach diesem Leben
Ein freundlich Wort, und ein: Vergiß-mein-nicht!

Bei
Uebersendung eines schönen Apfels.

Nimm Freundinn diese Frucht, auf der Aurorens Roth
Im vollsten Glanz aus goldnen Wolken strahlet;
Zwar der, den Paris einst der Göttin Zyperns both,
War — wenn Ovid nicht lügt — viel schöner noch gemahlet:
Doch den gab Eigennutz, und diesen Freundessinn,
Den nahm die Eitelkeit, und diesen Güte hin.

An
Frau D. B. G.

als sie ein angenommenes Kind seinem Vater zum erstenmal wieder vorgestellt hatte.

Seelig, o seelig ist
Wem der Himmel die Kraft
Und den Willen gab, Gutes zu thun!

Seelig, ja, seelig bist du;
Thränen des Kummers nicht,
Thränen der Freude nur blitzen dir.

Oder sahest du nicht
Wie dem Dankenden jüngst
Feiernd die heilige Zähre rann?

Schwer.

Schweigend umgaben wir dich;
Lallend dankte das Kind,
Weinend der Vater, und blickte zu Gott.

Ha! das Wonnegefühl
Ueberwältigte ihn,
Vater des kleinen Engels zu seyn.

„Gattin, ach! lebtest du jetzt!
“Sähst du das theure Pfand
„Unsrer Liebe so schön, und so gut!“

Da umschwebte sie uns,
Tilgte die Thräne ihm,
Küßte seegnend des Kindes Stirn.

Dann berührte sie dich,
Heiliger Ehrfurcht voll,
Mit der Palme, die Gott ihr gab.

Flammend umkränzte dein Haar
Schnell ein leuchtender Schein;
Strahlend verjüngte dein Antlitz sich.

Und sie erhob sich zu Gott;
— Unsre Gebete mit ihr —
Heilige Stille durchbebte den Kreis.

Siehe da lispelte es,
Harfen der Seraphim gleich,
Von der Höhe herab uns zu.

„Seelig, o seelig ist,
„Wem der Himmel die Kraft
„Und den Willen gab, Gutes zu thun!

„Seelig, ja seelig ist sie!
„Thränen des Kummers nicht,
„Thränen der Freude nur blitzen ihr.“

An Lina.

Von des kalten Nordmeers Strande
Bis zur lauen Mittagssee,
Schlangst du nur, Einzige!
Mich in holder Liebe-Bande.

Deiner Schönheit Adel weichen
Alle Mädchen jeder Flur:
Einzig schuf dich die Natur,
Nimmer sah ich deines Gleichen.

Deines Armes Feu'rumschließen,
Deines Busens leises Ach!
Deines treuen Herzens Schlag,
Deines Auges still Ergießen:

— —

Alles deutet, Engelreine!
Deiner Liebe heil'ge Gluth;
Aber, ach! mir sinkt der Muth,
Denn, wer weiß, wirst du die Meine! —

Drum, ach! drum zerriß ich lieber
- Könnt' ich's nur! - dies Rosenband!
Seit ich dich, du Holde! fand,
Blickt mein Auge täglich trüber.

Ja, ich fühl' es, ich ertrinke
An der Liebe Wogenstrand.
Amors schwache Kinderhand
Hält zu kraftloß mich —
ich sinke!! — —

An Lina.

Seh' ich, wie die Nachtigall
Ihren Gatten froh umschwirret;
Hör' ich, wie ihr Silberschall
Ihm der Liebe Schmachten girret;
Ach, dann wird's so wohlig mir,
Denn — ich sehne mich nach Dir.

Seh' ich, wie ein Mädchen sich
Scheu zu dem Geliebten setzet;
Hör' ich, wie er wonniglich
Sie mit Feuerküssen letzet:
Ach dann wird's so traurig mir,
Denn — ich sehne mich nach dir.

Seh' ich, wie zur Frühlingszeit
Sich zwei fromme Täubchen gatten;
Hör' ich, wie vor Zärtlichkeit
Ihre Seufzer sanft ermatten:
Ach, dann thränt mein Auge mir,
Denn — ich sehne mich nach Dir. —

Die Lebensfreuden.

Ein Lehrgedicht.

Mich verdroß zu leben, denn es gefiel mir übel, daß alles, was unter der Sonne geschieht, so gar eitel und Mühe ist.

Salomo.

1.

Nur selten keimt ein Wonneblümchen hier;
Und nimmer fast, ach! nimmer kommt's zur Blüthe.
Die Sonne sengt's, der Sturm zerknikt's und wir
Verzweifeln trauernd dann an Gottes Güte.

2.

Wie himmlisch lag ich an der Mutter Brust! —
— So ruht sichs nur, Natur, in deinen Armen! —
Bei Milch und Schlaf vergaß ich jede Lust;
Die höchste Wonne war ein sanft Erwarmen.

3.

3.

Elysisch strich das erste Jahr vorbei
Von der mir zugemeß'nen Erdenreise;
Dann raubte mir der Menschen Tyranney
Die Muttermilch, die süße Nektarspeise.

4.

Mein Unmuth schwieg, die Zeit vertilgte ihn,
Und Spielzeug, und das Lächeln meiner Brüder:
Der Schlafgesang der alten Muhme schien
Mir lieblicher als Philomelens Lieder.

5.

Doch leider! machte bald — zu bald! — hernach
Mich Wilhelmine, meine Schwester, weiser.
Sie sang mit hoher Kunst nach Graun und Bach —
Da fand ich unsre Kindermuhme heiser.

6.

Nun reizten Schaukel mich und Steckenpferd
Und Lämmerfang und Ball und Wetterennen.
Ein Käferspiel schien mehr als Gold mir werth,
Ein Sieg im Kampf galt allen Ruhm der Brennen.

7.

Dann rief das dunkle Schulgewölbe mich,
Und unsers strengen Kantors ernste Lehre;
Er machte Spiel und Sieg mir lächerlich,
Und weckte meinen Geitz nach höh'rer Ehre.

8.

Ich lernte Phrases und Vokabeln viel,
Und Regeln gar — und solchen Kram die Menge.
Der Primus war mein hohes, hohes Ziel,
Und bis zu ihm der weite Raum mir enge.

9

Schon war ich's fast, und stürmte weiter noch;
Da kam mein Bruder einst von hö-
hern Schulen:
Er schalt mein Thun ein thöricht Sklaven-
joch; ...
Und ich ließ nach, um diesen Preis
zu buhlen.

10.

Jetzt zählt' ich ängstlich jeden langen Tag,
Den ich aus Zwang zu Hause noch
verweilte.
Ein Jahr schlich hin; ich reiste froh ihm
nach,
Und lernte eifrig, bis ich ihn ereilte.

11.

Wie manche Nacht durchwühlt' ich den Homer,
Virgil, Horaz und andre alte Dichter;
Mir schienen Römer nur und Griechen hehr,
Und Deutschlands große Männer — kleine Lichter.

12.

So träumt' ich einst — in Grázien mein Sinn,
Und von Ovid's Metamorphosen trunken: —
Da ging ein niedlich Mädchen vor mir hin; ...
Und schnell entglomm der ersten Liebe Funken.

13.

Sie war so schön, — ich sah nur immer sie;
Sie sprach so sanft, — ich mochte sie nur hören.
War ich bei ihr, so dacht' ich freilich nie
An Cicero, Virgil, noch an Homeren.

14.

Ich sehnte mich, von ihr geliebt zu seyn,
In ihren Armen heimlich mich zu wiegen.
Beneidenswerth schien mir ihr Kuß allein,
Ein Götterglück, mich dicht ihr anzuschmiegen.

15.

Mir ward dies Glück; doch merkt' ich bald genug,
Es flehten andre noch um ihre Liebe;
Und Karoline war so weich und klug,
Und theilte zärtlich ihre sanften Triebe.

16.

Kaum wußt' ich dies, so starb die Liebe schnell;
Und Eifersucht durchglühte meinen Busen.
Ich floh aus Amors Grenzen als Rebell,
Und weihte mich den Grazien und Musen.

17.

Wie glücklich, dacht' ich, ist der Dichter
nicht,
Der Tausende bezaubert durch Ge-
sänge!
Er lehrt die Welt, entzückt so oft er spricht;
Und ihn allein bemerkt man im Ge-
dränge.

18.

„O Muse! rief ich: komm, begeistre mich!“
Sie gab die Harfe mir und süße Lie-
der,
Ich sang sie laut; durch meine Seele schlich
Der edle Stolz; die Unschuld hallt sie
wieder.

19.

Mir nickte huldreich eine Excellenz,
Sie wollte vornehm die Talente schü-
tzen.
Voll Ehrfurcht, folgt' ich ihr zur Residenz...
Und fand Mäzenens Sohn bei Schmeich-
lern sitzen.

20.

Ich sah zugleich das stolze Laster reich;
Ich sah die Biederkeit verfolgt, ent-
fliehen;
Verdienst und Tugend härmten stumm sich
bleich;
Der Arbeit sah ich oft den Lohn ent-
ziehen.

21.

„Fort! sprach ich: fort ins brave Schwei-
zerland!
„Da giebt's noch Biederherzen ohne
Mängel!“
Ermattend klomm ich auf und ab, und fand
Am Berg', im Thale — Menschen
nirgend Engel.

22.

Ich fand den Hirten roh, den Landmann stolz,
Den Bürger schlau und trotzig den Re-
genten.
Am Wollustfeuer Gattentugend schmolz,
Und Schweizer waren kriechende
Clienten.

23.

Vor Wein und Gold schwieg die Gerechtigkeit,
Und ließ die Wittwe und die Waise drücken:
Ich sah der großen Ahnherrn Tapferkeit,
Mit Lohn und Würde feige Enkel schmücken.

24.

„Hier bleib ich nicht!“ rief ich den Bessern zu:
„Mir winken fern des freiern Deutschlands Wälder.“
Sie bothen Wohnung mir, und Brodt, und Ruh,
Ich schwieg; — und floh der Alpen Zauberfelder.

25.

„Ach! seufzt' ich nun, die Ehrlichkeit ist
hin! —
„So willst du denn der großen Welt
dich freuen!“
Das Schicksal hörte mich, mein trunkner Sinn
Erreichte seinen kühnen Wunsch von
neuem.

26.

Die Mächtigsten beschenkten mich mit Gunst;
Ich aß und trank und scherzte selbst
mit Fürsten.
Sie tändelten mit Wissenschaft und Kunst,
Und ließen mich nach wahrer Weis-
heit dürsten.

27.

Ihr Geist und Witz war flach, ihr Urtheil
schaal,
Um ihren Sultan drehten sie sich alle;
War er ein Thor, sie waren's hundertmal: —
Was sollt ich bei dem seelenlosen Schwalle!

28.

„Nicht hoher Rang, doch Reichthum ist ein
Glück!
„Denn Gold (dacht' ich) kann jede
Freude kaufen.
„Der seidne Rock giebt Thoren selbst Geschick. —
„Wohlan! so willst du denn nach Reichthum laufen!"

29.

Ich lief. — Geneigt erschien Fortuna mir,
Und legte Tausende in meine Rechte.
„Komm sei mein Liebling! sprach sie, diene mir!“
Ich dankte laut, und mehrte ihre Knechte.

30.

Doch ach! sie heischte Keuschheit bald zum Sold,
Und Mäßigkeit, und bald die Biedersitte,
Dann gar die Pflicht. — „Hier ist dein falsches Gold!“
Versetzt' ich still; und schämte mich der Bitte!

31.

Nun wünscht' ich mir ein niedlich Hüttchen
bloß,
Am Silberstrom, nicht fern vom küh-
len Haine,
In eigner Wiesen, eigner Gärten Schooß,
Und einen Freund, ein Weib, und
holde Kleine.

32.

Die Gottheit gab es liebreich mir, — und
mehr:
Gab Menschen mir dem Himmel
zuzuführen.
Ich sank auf's Knie: „O du, dem Erd
und Meer
„Gehorchen muß! dies laß mich nie
verlieren!

33.

Dann lehrt' ich treu, was wahr ist und
was gut;
Was selbst den Kaiser adelt, wie
den Bauer.
Zur Tugend macht' ich schwachen Seelen Muth
Und sie erwuchs auf Hoffnung ewi-
gen Dauer.

34.

Ich bildete ein edleres Geschlecht,
Es wurde rein von Sünden seiner Vä-
ter;
Die Jungfrau keusch, der Jüngling schlecht
und recht,
Und Alte selbst des Guten treue Thäter.

35.

Da flog die Arglist mit der Hölle Rath;
Und Trägheit stand und Boßheit mir im Wege.
Sie sä'ten Unkraut aus, ihr Fuß zertrat
Mit dummen Stolz die heiligsten Gehäge.

36.

Wie? Ob ich ihnen weichen werde? — Nein!
So lange nicht, als Er das Ruder führet,
Der seines Landes Bürger groß und klein
Gerecht und weise, fromm und gut regieret.

37.

So lange nicht, als Der im Himmel lebt,
Der alles sieht und hört und einst wird richten;
Der Tugenden und Laster hier verwebt,
Um weise sie vergeltend dort zu sichten. —

38.

Ja, selten keimt ein Wonneblümchen hier;
Und nimmer fast, ach! nimmer kömmt's zur Blüthe.
Die Sonne sengt's, der Sturm zerknickt's und wir
Verzweifeln trauernd dann an Gottes Güte.

39.

Ich sah's als Kind, als Jüngling und
als Mann;
Drum harr' ich dein nun, gute Mutter Erde!
Nimm' mich in deinen Schooß! dein Zauber kann
Mir Kühlung wehn in Kummer und
Beschwerde. —

Menalk und Lycimna.

Eine Idylle.

Personen.

Palämon, Gesner, der Vater.

Pisistra, seine Gattinn.

Menalk, ihr Sohn, Heinrich Gesner.

Lykon, Wieland, der Vater.

Lycimna, seine vierte Tochter.

Evander, Professor B.

Euphrosine, seine Gatttinn.

Alkmäon, Herdee.

Menalk und Lycimna.

Palämon war nicht mehr. — Sanft war vor kurzem der edle Greis, dessen Gesang die Welt Unschuld und Tugend lehrte, zu seinen Vätern hinübergeschlummert. Alle guten Jünlinge und Mädchen klagten, und brachten dem schützenden Pan ihre Opfer nur mit halben Herzen. „Die armen Kinder!“ sagte einst der Gott, als sie einst trüb' und schweigend davon schlichen, „Sie bejammern „noch immer ihren Lehrer, und ihr Schmerz „klagt mich an, so unschuldig ich auch „bin. — Aber ich will sie trösten. Menalk, „Palämons biederer Sohn, soll glücklich wer„den,

„den, glücklich durch die allbeseeligende Liebe.
„Sicher werden dann ihre Feste wieder Tage
„der Freude, und ihre Opfer Ergießungen des
„kindlichsten Dankes seyn!“

In einem entlegenen Thale wohnte Lykon, ein grauer Sänger, dessen Lieder Kinder und Greise auf allen Fluren sangen. Alles lauschte, wenn der heitre Alte die jugendliche Harfe nahm, und morgen schon sang die ganze Gegend das jüngste Lied vom Sänger Likon. Die Götter liebten ihn, denn sie segneten seine Gattin mit kraftvollen Knaben und lieblichen Mädchen.

Lycimna seine vierte Tochter entschlief einst auf Blumen am murmelnden Bach. Sie hatte grade das Alter, in welchem der Frühling und Amor die Mädchen durch Träume glücklicher machen, als ihre Schüchternheit

ihnen wachend erlaubt. „Wie sie so schön ist! sagte Pan, und lehnte sich staunend über sie „hin. Diese Knöspchen, die sich so eben auf „ihren Wangen entfallten; — Dieser blenden„de Busen, der dem wehrenden Tuche entge„gen strebt. — — O, daß ich ihr blaues Auge „nicht sehe, den Abdruck ihrer gefühlvollen See„le! — Ja, sie ist es, durch die Menalk „glücklich werden kann; ich will sie ihm geben.“

Und er berührte mit einem Schilfhalm die freundliche Stirn; und das Mädchen sah lächelnde Bilder im Schlaf; und der Gott freute sich ihres holden Antlitzes. —

Da kam Lycimnen jüngster Bruder, und fand die vermißte Schwester hinter dem hohen Grase. Mit kindischem Ungestüm weck-

te er sie: „Lycimna! rief er, so komm doch,
„Lycimna! Die Mutter sucht dich, und wir
„Kinder alle sind deinetwegen besorgt.“

„Ach, seufzte sie, und blickte schüch-
tern umher; „Hättest du mich doch schlafen
„lassen! Wie wär ich so glücklich im Schla-
„fe!“—

„Kann man denn im Schlaf auch glück-
„lich seyn?“ fragte unschuldig der Knabe, und
so kamen sie zur Mutter.

„O Mutter! sprach Lycimna, mir träum-
„te, ich sey in Arkadien. Himmel, wie ist es
„dort so schön! Die Gärten des Theokris auf
„unsrer Flur sind reizend: aber ach! sie sind ge-
„gen Arkadien, was der Schatten gegen die
„Sonne, was der Sumpf gegen die Silberwelle
„ist. Mutter, o, laß mich nach Arkadien! Wie
„waren die Feste dort so glänzend, und die Mäd-
„chen

„chen so lieblich; und die Jünlinge — — Nun „ja, Mutter, ich darf es doch sagen, die Jün„linge waren so fromm und so gut. Einer von „ihnen brach mir bescheiden eine Rose! — — „Laß mich, o, laß mich nach Arkadien!“

„Fern ist der Weg mein Kind! erwie„derte bedenklich die Mutter: und manche „Gefahr droht auf demselben. Bleibe bei „uns! Unsre Gegend ist auch schön, und hier „lieben dich deine Eltern und deine Geschwi„ster.“

Traurig schwieg Lycimna, und dachte oft heimlich an das reizende Arkadien, und — an die frommen Hirten.

Einst saß sie unter der Eiche am Hügel, blickte starr in die schöne Gegend hinaus, und lispelte schwermuthsvoll: „Nein, sie ist mir

„nicht mehr schön, seit ich Arkadien sah. Ha!
„dort stiegen die Berge bis in die Wolken, und
„kränzten ihre Scheiteln mit blinkendem
„Schnee · · ·

So saß sie, und staunte über den dunklen Tannenwald hin, als Lykon den Hügel hinankam.

Schon mehr als einmal hatte er Lycimnen zerstreut gesehen, aber er errieth die wahre Ursache nicht: „Sie hörte bereits siebzehn „Frühlinge die Nachtigall", sprach er oft lächelnd, „sie hat endlich vielleicht von ihr die „Liebe gelernt." Jetzt vernahm er diese sehnsuchtsvollen Worte und trat väterlich zu ihr:"
„Was ist dir, meine Tochter! sprach er. Hebt
„der Wunsch, Arkadien zu sehen, deinen Bu-
„sen höher als sonst? Ist er es, der dein
„Auge mit diesem stillen Feuer durchdringt? —

„Wohl

„Wohl, Kind! Evander und Euphrosine „wandeln nächstens dahin; du magst sie be„gleiten. Wehmüthig wird mir der Abschied „seyn, aber desto süßer das Wiedersehen und „der Gedanke, dir Freude zu machen. Eile „meine Tochter! siehe das glückliche Land, und „kehre dann heiterer wieder in unsre Arme „zurück!“

Am verabredeten Morgen, lange vor der Sonne schon, wusch sich Lycimna im klaren Quell, und wartete, den Huth mit flatternden Bändern am runden Aermchen, und den bunten Stab in der raschen Hand, auf ihre Gefährten.

Lange weinte die Mutter am Halse ihres Kindes, und trocknete die Thränen nicht eher, als bis Evander und Euphrosine noch einmal versprochen hatten, Vater- und Mutterstelle bei Lycimnen zu vertreten.

Wie-

Viele Tage wanderten sie, und jeden Abend opferte das gute Mädchen dem Pan, und bat ihn um eine glückliche Reise und um die Gesundheit ihrer Eltern. Die Holde! sie wußte nicht, daß Pan sie immer umschwebte, und allen ihren Wünschen sorglich zuvorkam.

Jetzt traten sie in Arkadien ein, und eben hatten sie den betäubenden Donner des stürzenden Anion gehört, als die sinkende Sonne die Eisbedeckten Gebirge mit himmlischen Rosenlichte überzog.

„Ja, das sind sie! rief erstaunend Ly„cimna, das sind sie, die Gipfel, die ich im „Traum sah", und verlohr sich entzückt im „Anschaun.

Evander und Euphrosine verstanden sie nicht, aber sie schwiegen, um die Gute nicht

in

in ihrem Entzücken zu stöhren. Schon längst war der Schimmer erbleicht, als Lycimna noch immer verlohren dahin staunte.

Am andern Tage wählte Evander Oronts freundliche Hütte, um von den Beschwerden der Reise auszuruhen. Er und Euphrosyne mußten noch weit, um ihren Bruder zu trösten, der an einer schweren Krankheit unheilbar darnieder lag. „Wir holen dich ab, Kind! sprachen „sie zu Lycimna, bleib hier bei Oront, unserm „Freund, und bei Iris, seiner Gattin, bis „wir zurückkommen!“

Gern theilten diese Redlichen Dach und Brodt mit ihr; denn das Mädchen war freundlich und gut. Auf ihrer Stirn mischten sich die sorglose Lebensweisheit ihres Vaters, und die bescheidene Tugend und Frömmigkeit ihrer trefflichen Mutter. Lange wohnte sie bei Oront,

und die Jünglinge umher segneten den Tag, an welchem Lycimna nach Arkadien kam. Aber ihr Herz blieb frei: denn es fand den Jüngling nicht, der ihr im Traume bescheiden die Rose brach.

„Komm, Lycimna, sprach Iris, ihre „Wirthin einst, jenseit des Gebirges trauert „meine Freundinn Pisistra über ihren Gatten „Palämon; komm, laß uns sie trösten! Die „Götter beglücken den, der den Leidenden trö„stet.“

„Gern!“ antwortete das gute Mädchen, und am Abend des folgenden Tages traten sie schon unter die Reblaube, die vor der Hütte der Pisistra stand.

Wie das welke Gras sich über den erquickenden Thau freu't, so freu'te die Trauernde

sich

sich, als sie Iris, und die schöne Begleiterinn derselben erblickte. Die Unschuld, und das edle Herz der letztern strahlten ihrem geübten Blicke schon aus dem heitern Auge entgegen, und ein leiser Wunsch, — ihr selbst vielleicht unhörbar — schlich sich aus ihrem Herzen empor.

„Kommt, sprach sie, genießt mit mir, „was unsre Hütte vermag! O, lebte Palämon „noch! wie würde er dich, mein Kind! die „Tochter seines geliebten Lykon, seegnen! — „Vater würde er dir seyn, und dich bitten, „ihn kindlich zu lieben. Aber er ist entschlummert, der theure Gatte . . . und hier rollten „große Thränen ihre Wangen herab.

Menalk, ihr Sohn, kam spät von der Heerde zurück, (denn er war ein fleißiger Hirt:) grüßte die Gäste der Mutter mit Ehrfurcht;

aber

aber bescheiden suchte er sein Lager, um ihr vertrauliches Gespräch nicht zu stöhren.

Am andern Morgen ging Iris mit Lycimnen hinaus, um den blinkenden Thau funkeln zu sehn, und den ersten Duft der Blumen einzusaugen.

„Wo ist deine Mutter?“ Menalk! sprach Iris zu dem Jüngling, welcher einen Rosenstock festband, den der Wind in der letzten Nacht zerknickt hatte.

„Sie ist an den Bach gegangen, um „euch Beeren zu waschen, antwortete er, harret hier auf der Moosbank meines Vaters, „ich will sie euch rufen!“ Erröthend brach er zugleich die schönste Rose des Stocks, und legte sie schweigend zwischen die Gäste, dicht an Lycimnas Gewand. — Da erschrack das Mädchen,

chen, denn sie fühlte, daß er der fromme Jüngling sey, der ihr im Traume bescheiden die Rose brach.

Nicht lange, so kam Menalk an der Hand der Mutter zurück, aber schamhaft wandte er sich seitwärts, und blickte nur verstohlen nach Lycimnen hin. Hohe Röthe überzog ihm die Wange, als er seine Rose in ihren Händen, und sie in süßer Vergessenheit dieselbe anstaunen sahe. Er ahnte, er wünschte, er hoffte, — aber — er schwieg; und ging eilend an die Geschäfte des Tages.

Pisistra führte nun ihre Gäste umher in dem duftenden Garten, in der bewässerten Wiese, in dem wogenden Kornfelde, und durch den Rebenhügel hinauf in den schattigen Hayn. — Immer liebevoller haftete ihr Aug' auf Lykons Tochter. „Kind, hub sie endlich an, da sie

un-

unter das Dach einer breiten Buche sich lagerten, „bleib bei mir, mein Kind! Mit in„nigem Wohlgefallen blick' ich dich an, und „vergesse bei deinem Liebreiz meinen Kummer „über Palämon. Die Götter sind gut, sie „werden dich segnen, wenn du mein Trost im „Alter wirst. — Menalk, mein jüngster Sohn „liebt dich. Gestern schon errieth ich's aus „seinen schüchternen Blicken, aber heute ge„stand er es mir, als er vom Bache mich zu „euch rief."

Laut pochte da der Busen des schaamhaften Mädchens, und leise sprach sie mit weggewandtem Gesicht und mit glühender Wange: „Mein Vater ist fern von hier, Pisistra! wie „vermag ich dir zu antworten? Ihm ge„hört meine Hand. Von ihm muß Me„nalk sie fordern. Und, o! mein Vater ist

„gut,

„gut, setzte sie zerstreuet hinzu, und er denkt „noch oft an Palämon.“

„Wohl! mein Kind, sagte Pisistra, „und drückte den ersten mütterlichen Kuß „auf Lycimnens Stirn; Ziehe denn hin zu dei„nen Eltern, die dich so unschuldig und gut „bildeten! Mein Sohn soll auf den Flügeln „der Liebe dir folgen, um dich schnell in meine „offenen Arme wieder zurück zu führen.

Drei glückliche Tage verlebten Lycimna und ihre Begleiterinn noch in Pisistra's Hütte; am vierten begleitete sie Menalk bis jenseit des Gebirges auf den Fußpfad zu Iris Dörfchen. Thränen standen ihm in den Augen, als er umkehren sollte. Zärtlich drückte er voll sprachlosen Gefühls die Hand des Mädchens an seine Lippen. Lycimna verstand ihn, — denn unbe-

wußt

wußt drückte sie sanft ihm die seinige wieder. — —

Jetzt entfernten sie sich, und Menalk verfolgte noch lange ihren schlängelnden Gang zwischen die Gebüsche und durch den schimmernden Birkenwald hin, bis sie hinter dem hohen Schilf am Teich neben Oronts Wohnung verschwanden.

An einem der nächsten Tage kamen Evander und Euphrosyne, und forderten zum großem Mißmuth der Jünlinge Arkadiens, das Mädchen auf, in die ferne Heimath zurückzukehren, Menalk aber wartete nur auf die Zeit, wo die Heerden näher um die Hütte herum weideten, dann wanderte er mit eilenden Füßen seiner Geliebten nach. —

„Wo ist Lykons Hütte, des grauen Sän„gers?“ sprach er. Und Alt und Jung rief ihm freudig entgegen: „Dort, wo Natur und „Unschuld und erhabene Einfalt wohnen: dort „ist unsers lieben Lykons Hütte. Willst du zu „ihm, Jüngling? Wir wollen dich begleiten. „Gern gehen wir zu ihm.“ Und jauchzend führten sie ihn zu Lykons Wohnung.

„Sey mir willkommen, sprach der Greis, „guter Menalk! Der Ruf deiner Tugend ist „vor dir hergegangen. Sey mir willkommen, „Sohn meines Freundes, des braven Palä„mon! O, daß sie entflohn sind, die glückli„chen Tage, wo ich in Gesang und Freund„schaft mit ihm wetteiferte! Aber seine Red„lichkeit wohnt auf deiner Stirn, und seine „weiche Seele, und sein heiliger Eifer fürs „Gute sprechen aus deinem biedern Auge. Sey

„mir

„mir drum herzlich willkommen! In wenig „Tagen feiern wir das Fest der Natur. Theile „mit uns unsern Frohsinn und unsern Dank ge„gen die Götter!“

Menalk willigte freudig ein, und dankbar drückte er dem Greise die Hand. Stunden und Tage eilten ihm wie Augenblicke vorüber, denn er sah und sprach seine liebe Lycimna, und horchte der weisen Rede des immer heitern Lykon.

Rosicht erwachte der Morgen des Festes, aber Lykon war schon vor der Dämmerung munter, und hatte die Bildsäule des Pan mit frischen Blumen bekränzt. „Mächtiger Pan“! so rief er, und beugte sein Knie: „laß diese Knöspchen an deiner Stirn aufblühen, wenn mein „Vorhaben dem Willen der Götter gemäß „ist!“

Und

Und die Knospen blühten nicht nur, sondern hauchten ätherische Düfte weit um den Altar her. Bebend, von Freude raffte da der Greis sich empor:

„Ruft mir Alkmäon, sprach er, den „Priester Apoll's, der in heiligen Erzählungen „die Hirten mit morgenländischer Weisheit be„lehrt! Auch meine Kinder bringt mir, und vor „allen Lycimna und Menalk, den Sohn mei„nes Freundes Palämon!“

Schnell kamen alle, aber sie staunten, warum der Vater sie so eilig rufe. Geheimnißvoll und ernst wandte sich dieser zu Menalk:

„Führe am rosenfarbenen Bande ein „fehlloses Lämmchen hieher zum Dankopfer „für Pan, den Schützer unsrer Flur! und du, „Lycimna, hole zwei junge Täubchen, schnee„weis und unbefleckt wie die Unschuld deines „Herzens!“

Schweigend gehorchten die Kinder, und ihr forschender Blick fragte den Vater vergebens nach seiner Absicht. Jetzt erschien Alkmäon.

Ehrerbietig ging ihm Lykon entgegen, und theilte ins Geheim ihm sein Vorhaben mit. „Laßt uns einen Altar errichten vom zartesten „Rasen, rief Alkmäon den Kindern zu, dort „hinter der Hütte im Myrtenhayn! Ladet alle „Hirten und Hirtinnen unsrer Flur dahin! — „Festlicher Schmuck, und Kränze, und Wein, „und Spiel, und Tanz verherrlichen diesen „Tag! die Heerden mögen heute sorglos im „fettesten Grase weiden! Heute ermuntre hier „jeder den andern zur Freude!“

Kaum hatten Lykons Kinder sich zerstreut, als das ganze Thal lebendig wurde, und Schäfer und Mädchen, Paar bei Paar, mit Bändern und Blumen geschmückt, dem Myrthenwäldchen zueilten.

Me-

Menalk brachte ein fehlloses Lamm, und Alkmäon bereitete unter heiligen Gebeten das Opfer für Pan. Dann kam Lycimna, und trug die unschuldigen Täubchen in ihren Händen.

„Sollen sie denn sterben? die armen „Täubchen! sprach sie zu Lykon." Ja, lächelte der Vater ihr entgegen, und blickte freundlich auf sie und Menalk, „sie sollen sterben, um „eure Liebe als unsterblich zu besiegeln." Und mit Thränen der seeligsten Freude legte er ihre vor Wonne bebenden Hände ineinander.

„Jauchzet dem Pan, dem Beglücker „Menalks und seiner geliebten Lycimnas!" rief Alkmäon, und in dem Augenblicke erhuben sich tausend Stimmen ihm nach zu den Wolken empor: "Jauchzet dem Pan, dem Beglücker „Menalks, und seiner geliebten Lycimna!" — Kaum aber hatten Alkmäon das Lamm, und die Verlobten die Täubchen auf den Altar ge-

legt

legt als eine Flamme vom Himmel die Gabe verzehrte, und den ganzen Hayn mit Ambraduft füllte. Freudiger Schauer ergriff die staunenden Hirten vor der nahen Gegenwart der Gottheit, und Alkmäon wandte sich zu den Liebenden und sprach mit feierlicher Stimme:

„Euch ist's ein Leichtes, glücklich zu seyn, „da die Götter so sichtbar euch lieben, so deut„lich euch, — in weiter Entfernung sogar, — „für einander bestimmten. O, lebet immer „so fromm, wie bisher! Tretet ferner in die „Fußtapfen eurer treflichen Eltern! ihr seht ja „an ihnen heute, wie Pan die Tugenden der „Väter und Mütter noch an den Kindern be„lohnt.“

„„Laßt uns recht thun, wie sie! sangen „„die Hirten nun, damit die Götter „„auch uns dereinst, so wie diese „„ihre Lieblinge jetzt beglücken!““

„Ach

„Ach, daß Palämon hier wäre! sagte „Menalk mit einer Thräne im Auge, oder „meine Mutter Pisistra! — Wie würde sie „sich freuen! Mit welcher Wonne uns ihren „mütterlichen Seegen geben!“ —

„Laß das gut seyn, sprach Lykon. Die„ser und der morgende Tag seyen der Freude „heilig! Dann führest du dein junges Weib „nach Arkadien. Die gute Pisistra! Auch „verehligt, wird sie euch gern an ihr Herz „drücken. Und sind die Früchte der Bäume „gebrochen, so komme ich mit allen meinen Kin„dern, von Alkmäon begleitet, zu euch; dann „feiern wir das Hochzeitfest noch einmal, „und eure Hirten hüpfen dann auch, wie die „unsrigen heute, mit Lycimnen den Brauttanz, „wenn das junge Weibchen dann anders noch „so mädchenhaft hüpfen kann.“

Beschämt schlug Lycimna die jungfräulichen Augen nieder, und die Röthe ihrer keuschen Wange machte sie doppelt schön. Aber Menalks Antlitz erheiterte sich. Der ganze Tag wurde der reinsten Freude geweiht, und am Abend sang der Hirtenknabe Philon unter dem lauen Hayngeflüster sein schönstes Lied zur Feier des herrlichen Festes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

In-

Inhaltsanzeige.

An die Natur. = = 9
Auf Frau von Tieger. = 16
An Lina. = = = 17
An Glaubitz. = = 19
Der Sommerabend. = = 20
An Lina. = = 23
Der Morgen. = = 24
Lina's Reize. = = 28
Auf einen neugebohrnen Schweizerknaben 29
Auf Frau von H. f. n. = 32
Als Lina böse war. = 33
Graf Brenno. = = 34
An die Liebe. = = 52
An Lina. = = = 55
Die Genesung. = = 60
An Lina. = = 63
Sehnsucht nach Ruhe. = = 64
Geständniß der Liebe. = 65
Auf Pr. Salzmann, wegen seines Carl von Carlsberg. = = 66
Parodie auf das Vorhergehende. 68
Inschrift in das Montblanc-Buch, das Herr Couteran in Prieurée im Chamounithale hält. = = 70
Auf meinen Lieblingsplatz. = 71
An eine liebenswürdige Familie. 74
Sternenschein. = 75
An Glaubitz. = = 76

Der

Der arme Grunewald, an gute Menschen. 80
Auf Friedrich den Einzigen. = 86
An Frau Baronesse v. Salis. = 87
Auf einen stolzen Mann, der viel über Humanität geschrieben hatte. = 89
An eine mütterliche Freundin = 90
An ein Vergiß-mein-nicht. = 92
An Lina. = = 93
Trinklied. = = 94
Auf einen schlechten Regenten, als man seinen Geburtstag prachtvoll feierte. 96
Ein Mädchen an ihre ältere Freundinn. 97
An die Liebe. = = 99
Die Freuden. = 101
An Lina in einer Felsenhöhle. = 103
Das arme Vögelchen im goldnen Bauer. 105
Die Bibel und der Unbefangene. = 107
Rundgesang. = = 108
Als ich in der Hölle war. = 116
Als Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin die Preußische Grenze (bei Lochau) betraten. = = 117
An ein edles Weib. = = 121
Bei Uebersendung eines Vergiß-mein-nicht 124
— — — eines schönen Apfels. 125
An Fr. D. B. G. = = 126
An Lina. = = 130
An Lina. = = 133
Die Lebensfreuden, ein Lehrgedicht. 135
Menalk und Lycimna, eine Idylle. 157

1000.–
Juni '85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Witte, Karl Heinrich Gottfried,

Wiesenblumen

Halle 1806

P.o.germ. 1634
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123647-8